

Musik unseres Jahrhunderts

Autor(en): **Kläy, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1979)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

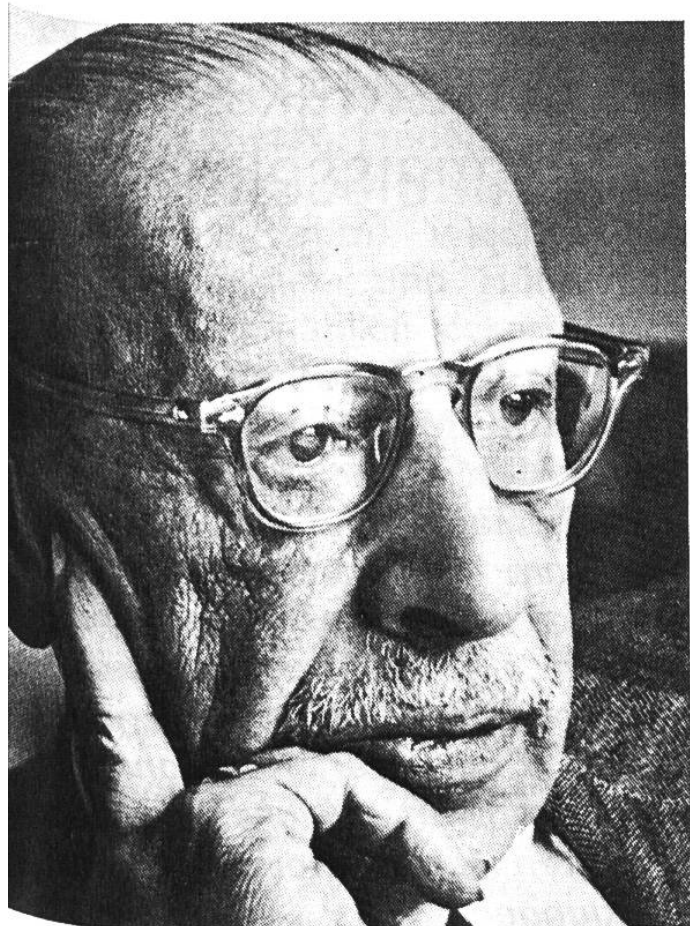
Musik unseres Jahrhunderts

2. Teil des kleinen Überblicks der Musikgeschichte (vgl. Schatzkästlein 1978)

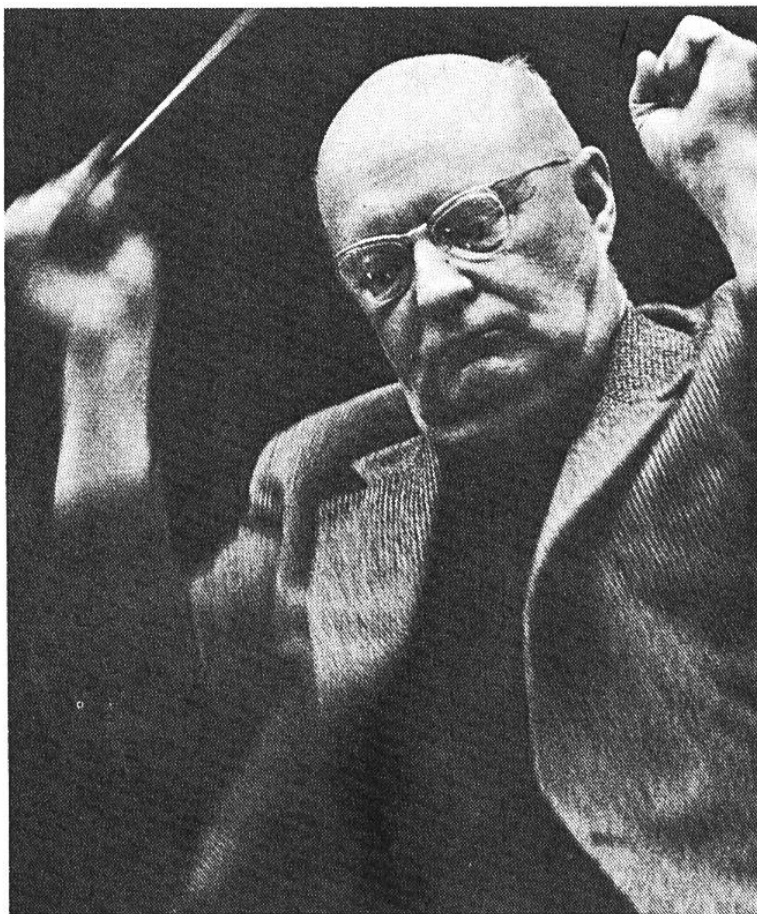
Impressionismus: Das Wort taucht 1874 in der französischen Malerei auf und wurde wenig später, etwas missverstanden, auf die Musik von Claude Debussy angewandt. Missverstanden insofern, als Werke wie «La Mer» (1905) nicht die Natur beschreiben wollen, sondern – nach Debussys eigenen Worten – «vielmehr ein geheimnisvoller Zusammenklang zwischen der Natur und unserer Einbildungskraft» sind. Ein anderer wichtiger Impressionist war Maurice Ravel. Beide Komponisten haben neben Orchester- und Kammermusik besonders viele Klavierwerke geschaffen. **Plattentips:** Debussy «Children's Corner» – Suite für Klavier (A. Benedetti Michelangeli/DG 2530 196). Ravel «Ma Mère l'Oye» – 5 Kindermärchen für Orchester (P. Boulez/New Yorker Philh./CBS 76 306).

Expressionismus: Auch dieses Wort erschien zuerst in der französischen Kunstszene, wurde dann in Deutschland übernommen und ebenfalls für Literatur und Musik gebraucht. In der expressionistischen Musik ist der Ausdruck wichtigstes Anliegen, es geht dem Künstler nicht so sehr um «Schönheit» als um «Wahrheit» seiner Werke. Zum Expressionismus zählt man die frühen Werke Schönbergs, Bergs und Weberns, ferner Kompositionen von Skrjabin, Busoni, Strawinsky und Bartók zwischen 1908 und 1922. **Plattentip:** Strawinsky «Le Sacre du Printemps» (Claudio Abbado/London Symph. Orch./Philips 6747 010).

Zwölftonmusik: Spätromantik, Impressionismus und Expressionismus höhlten die Fundamente des jahrhundertealten tonalen Musikgebäudes aus. Arnold Schönberg durchheilte diese Entwicklung in seinem Schaffen und suchte nach einer neuen Ordnung. 1922 sagte er zu seinem Schüler Josef Rufer: «Ich habe eine Entdeckung gemacht, durch welche die Vorherrschaft der deutschen Musik für die nächsten hundert Jahre gesichert ist.» So arrogant und deutschtümelnd diese Behauptung klingen mag: Schönberg behielt weitgehend recht damit. Seine Methode der «Komposition mit zwölf nur auf-



Igor Stravinsky.



Paul Hindemith.

einanderbezogenen Tönen» wirkt bis in unsere Zeit hinein. Schönbergs wichtigste Schüler, Alban Berg und Anton Webern, entwickelten diese Kompositionsweise in ganz persönlicher Weise. Worum geht es in der Zwölftonmusik? Alle 12 Halbtöne sind gleichberechtigt, es gibt kein Do mehr, das alle übrigen Töne beherrscht. Das Grundmaterial ist eine Reihe, in der die 12 Halbtöne nach bestimmten Grundsätzen geordnet sind. Wer Zwölftonmusik hören will, muss das mit neuen Ohren tun, muss sich frei

machen von der Erwartung auf «schöne» Melodien oder Dreiklangsfolgen. Dafür darf er sich freuen über vielfältig-frische Tonbeziehungen, Klangfarben, Rhythmen und dynamische Abstufungen. Zwölftonmusik verlangt volle Aufmerksamkeit. Leute, welche nur oberflächlichen Musikgenuss oder «Zerstreuung» suchen, finden in dieser Musik bloss ein scheussliches Dornengestrüpp spitzer Töne und wüster Klänge. **Plattentip:** Webern Klaviermusik (B. Mazzena/EMI 1 C 065 95 058).



Karlheinz Stockhausen.

Andere Richtungen und Komponisten:

Neoklassizismus: Gilt vor allem für Werke Strawinskys zwischen 1918 und 1950. Strawinsky griff auf ältere Musik (Bach, Pergolesi, Tschaikowsky) zurück und machte daraus etwas Neues. **Plattentip:** Strawinsky «Pulcinella»-Suite (N. Marriner/Academy of St. Martin-in-the-Fields/Teldec 6.41 690).

Paul Hindemith: Lehnte die Zwölftontheorie ab, schrieb «Gebrauchsmusik» und versuchte, Tonalität auf seine Weise neu zu ordnen. **Plattentip:** «Ein Jäger aus Kurpfalz» (Moskauer Kammerorchester/Eurodisc 79 857).

Serielle Musik: Weiterentwicklung der Zwölftonkomposition (Messiaen, Boulez, Stockhausen). Weitere wichtige Tendenzen der aktuellen Musik finden sich im folgenden Interview mit dem Schweizer Komponisten Urs Peter Schneider.

Walter Kläy

An der Ewigkeit herummeisseln

Interview mit dem Komponisten und Musiker Urs Peter Schneider

Herr Schneider, der Anschluss an den vorausgehenden Artikel ergibt sich durch den Namen Stockhausen. Sie haben kurz bei ihm studiert und gehören zu den namhaften Schweizer Komponisten der Gegenwart. Welches sind die neuesten kompositorischen Entwicklungen?

In den fünfziger und sechziger Jahren hatten die meisten fortschrittlichen Komponisten eine panische Angst, hinter den von Webern erreichten Stand zurückzufallen. Ihre Partituren waren kompliziert und übertrafen sich gegenseitig an Vielfalt. Ich nenne als Beispiele nur Pierre Boulez, Luigi Nono, György Ligeti, Henri Pousseur und Karlheinz Stockhausen. Etwa um 1968 setzte eine Umkehr ein. Was bis anhin fast unverständlich und wissenschaftlich klang, wurde nun direkter, unverblümter, oft gar unterhaltend. Starke Anregungen kamen dabei aus Amerika von John Cage, Christian Wolff und Morton Feldman. Sie führten bis hin zu